



Gedichte, die das Leben schrieb: Frau der ersten Stunde, Dichterin der deutschen Minderheit – Adelheid Sklepinski. Vor kurzem wurden ihre Gedichte zum dritten Mal herausgegeben.
Lesen Sie auf S. 2



Trauer um die Opfer und Hoffnung auf Versöhnung: Am 9. Februar gab es die Trauerfeierlichkeiten zum Gedenken an die Opfer der Oberschlesischen Tragödie, diesmal in Gleiwitz-Laband.
Lesen Sie auf S. 3



Alles auf Deutsch: In der zweitgrößten DFK-Ortsgruppe im Kreis Hindenburg werden Veranstaltungen nur auf Deutsch durchgeführt. Maria Korol führt seit kurzem die Mikultschützer Gruppe.
Lesen Sie auf S. 3

OBERSCHLESISCHE STIMME

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

Ratibor: Deutsche Schlager und Volksmusik

Von New York bis Ratibor

Das Kulturzentrum in Ratibor (RCK) hatte am Samstag, dem 16. Februar 2019, deutsche Schlagerstars zu Gast. Neben bekannten Schlagern und Liedern, die wohl jeder kennt, gab es auch eine Tanzvorführung und das alles in einer deutsch-schlesischen Ausgabe.

Danuta Wiśniewska, die ehemalige Solistin der Tanz- und Gesangsgruppe „Śląsk“ (Zespół Pieśni i Tańca „Śląsk“), war nicht nur die Organisatorin des Konzertes, sondern auch eine der Sängerinnen der Schlager- und Volksmusikgala in Ratibor. Bevor das Konzert um 19:00 Uhr losging, gab es schon einige Stunden zuvor Proben und Vorbereitungen.

Deutsche gibt es überall

Der größte Teil der Künstler ist in Deutschland zu Hause, einen lokalen Akzent während des musikalischen Abends gab es dank der Sängerin Dany aus Ratibor. Für die meisten der Musiker gehören Auftritte in Schlesien zum festen Repertoire und auch die deutsche Minderheit ist für sie kein Unbekanntes. Der Blonde Hans, einer der Stars des Abends, antwortete auf die Frage, wie es ist, vor Deutschen außerhalb von Deutschland aufzutreten: „Im Laufe der Zeit, wo ich mit meinem Programm unterwegs bin, habe ich festgestellt, dass es überall viele Deutsche gibt. Wir waren mehrmals in Brasilien, wo es eine Siedlung von Pommern gibt, die aus Stettin stammen, und dort gibt es auch das größte Pommerntreffen der Welt. Das sind alles Deutschsprachige. Und hier in Schlesien bin ich des Öfteren.“

Berühmte Unterstützung

Während des Konzertes gab es nicht nur die Stimme des blonden Berufsmusikers aus Pommern zu hören. Das Publikum konnte auch indirekt ein kleines Stück von Stefanie Hertel bekommen, und das wegen den jungen Sängerinnen, den Schwestern Selina und Loreen, die eine besondere Beziehung zu Hertel haben. Eberhard Hertel, Stefanies Vater, nahm die zwei jungen Künstlerinnen unter seine Fittiche, wodurch auch der Kontakt zur berühmten Schlagersängerin direkt wurde: „Der Eberhard ist ja für uns eigentlich wie ein Opa. Wir kennen ihn schon so lange und es macht auch sehr viel Spaß. Der ist ein ganz lieber Mensch, genauso wie die Stefanie. Sie greift uns auch unter die Arme und unterstützt uns.“ Die Unterstützung geht sogar so weit, dass die junge Sängerinnen unter anderem schon mit Stefanie Hertel auf der Bühne standen und die Möglichkeit hatten, in ihrer TV-Sendung „Mein Vogtland mei Haamet“ aufzutreten. Auch das 30-jährige Bühnenjubiläum der Schlagersängerin konnte das Geschwisterpaar gemeinsam auf der Bühne feiern. Inzwischen bekommen Selina und Loreen nicht nur die Stücke von Stefanie zur Verfügung gestellt, sondern sind auch mit dem Star aus dem Vogtland privat befreundet.



Selina & Loreen, Der Blonde Hans, Danuta Wiśniewski und Dany sorgten für gute Stimmung bei den Zuschauern.



Für den Blonde Hans gehören Auftritte in Schlesien zum festen Repertoire. Fotos: Doris Gorgosch

Es war einmal...

Jede Geschichte hat einen Anfang, so auch die der Stars, die in Ratibor aufgetreten sind. Der Blonde Hans, bei dem sich die Haare inzwischen komplett vom Kopf auf den Namen verlagert haben, hat eigentlich mit Rock and Roll angefangen. Doch wie es meistens so ist, hat ein harter Kerl ein weiches Herz. Vor 15 Jahren hat der Musiker ein Programm für Demenzkranke auf die Beine gestellt. Dabei wusste er, dass sich sein Publikum sehr oft wegen der Krankheit nicht an den gestrigen Tag erinnern kann, dafür aber jedes Lied aus der Jugend kennt. So kam es auch, dass der Musiker die eigene Großmutter im Seniorenheim besucht hat und den älteren Menschen vor Ort genau solche

Für die meisten der Musiker gehören Auftritte in Schlesien zum festen Repertoire.

Lieder vorgetragen hat. Bei dieser Gelegenheit kam auch der Blonde Hans „auf die Welt“, denn einer der Fernsehstars der 30er- und 40er-Jahre, Hans Albers, war als „blonder Hans“ bekannt. Der Schlagersänger übernahm den Spitznamen kurzerhand, weil sich die Menschen daran erinnern können.

Auch die jungen Sängerinnen Selina und Loreen können sich an ihre Anfänge erinnern. Bei dem Geburtstag ihres Vaters kam es dazu, dass die jungen Geschwister im Tonstudio waren und die weitere Entwicklung hat sie zu Eberhard und Stefanie Hertel geführt.

Mit Klang und Glanz

Während der Show in Ratibor konnten die Mitwirkenden nicht nur mit Gesang, sondern auch mit ihrer Kleidung begeistern. Besonders die Darstellerinnen haben sich was einfallen lassen, obwohl auch das Outfit des pommerischen Sängers eine große Wirkung auf das Publikum hatte. Doch mit sieben verschiedenen Kleidern hat sich Danuta Wiśniewski den 1. Platz verdient. Singen, moderieren, organisieren und dabei noch Zeit zu finden sich umzuziehen, das sei auch gekonnt, doch wie die Organisatorin der Gala selbst meinte, hatte sie es zum Glück lernen müssen: „Eigentlich hatte ich bei der Gesangs-

und Tanzgruppe „Śląsk“ eine gute Schule, was das Umziehen angeht. Der Chor und die Tanzgruppe sind immer hintereinander aufgetreten und da hatten wir nur so gegen drei Minuten Zeit um die Kleider zu wechseln und das kommt mir jetzt sehr gelegen.“ Auch Selina und Loreen haben während der Auftritte die Kleider gewechselt. Anfangs klassisch, passend zu dem 60er-Jahre-Repertoire, wurde es später regionaler und so gab es die Schwestern später im Dirndl zu sehen.

Einer geht noch...

Das Konzert in Ratibor liegt schon hinter uns, doch mit den Auftritten in Schlesien ist Danuta Wiśniewski noch nicht fertig. Für diejenigen, die in Ratibor nicht dabei sein konnten, gibt es ein Konzert in Hindenburg (Zabrze). Dieses findet in einer neuen Besetzung am 2. März 2019 um 16:00 Uhr im dortigen Stadtkulturzentrum statt. Zwar werden die Sängerinnen in Hindenburg andere sein als in Ratibor, doch die Organisatorin verspricht, dass das Programm nicht weniger Deutsch sein wird.

Red.

Wettbewerb: Zum Verschenken haben wir zwei CDs „The Voice of Pomerania“ vom Blonde Hans. Um diese zu bekommen, muss man nur eine Frage beantworten: Aus welcher Region kommt der Blonde Hans? Die richtigen Antworten können Sie bis zum 15. März an unsere Redaktion schicken per E-Mail: o.stimme@gmail.com, oder per Post an: Oberschlesische Stimme, ul. Wczasowa 3, 47-400 Racibórz.

Aus Sicht des DFK-Präsidiums

Neues aus Beuthen

Nach einer längeren Abwesenheit habe ich wieder die Möglichkeit, mich mit Ihnen über die Tätigkeit der Ortsgruppen im Kreis Beuthen auszutauschen. Am Anfang jedes Jahres ist Hochbetrieb bei allen Schatzmeistern, die die Finanzen des vergangenen Jahres abrechnen müssen. Es ist auch eine wichtige Zeit für alle, denen die Erinnerung und Befreiung von Lügen über die grausame Zeit von vor 74 Jahren am Herzen liegt.

In diesem Jahr hat der DFK Kreis Beuthen die Gedenkfeierlichkeiten in zwei Etappen geplant. Die erste Etappe wurde mit der Grundschule Nr. 42 und der Beuthener BJD-Gruppe organisiert. Am 1. Februar versammelten sich in der Sporthalle der Schule Kinder, Jugendliche, Zeitzeugen und eingeladene Gäste. Aufgetreten ist der Schulchor und Schüler aus den 7. und 8. Klassen hatten multimediale Präsentationen vorbereitet. Die Jugendlichen haben sich wirklich sehr gut auf diese Präsentationen vorbereitet und sie haben mit einem breiten Wissen die Ereignisse aus dem Jahr 1945 dargestellt. Nach diesem Projekt bleiben die Wahrheit und das Wissen um die Geschehnisse aus diesen Zeiten bestimmt für immer in ihren Gedächtnissen.

Die zweite Etappe des Gedenkens der Oberschlesischen Tragödie planen wir für Ende März. Diesmal möchten wir den Fokus auf die Protestanten in Beuthen im Jahr 1945 und in späteren Jahren legen. Wir wollen uns Gedanken machen, warum aus dem zuvor sehr großen Anteil der evangelischen Bewohner von Beuthen heutzutage nur noch wenige Protestanten geblieben sind.

Dieses Jahr steht auch im Zeichen der Wahlen. Wir hoffen, dass die neugewählten Vorstandsmitglieder weiterhin unsere Ostgruppen so führen werden, wie es sich die Gründer vorgenommen haben. Schade nur, dass diejenigen, denen wir die jetzige Form des DFK-Kreises Beuthen zu verdanken haben, keine wichtigen Funktionen weiterhin bekleiden möchten. Mir tut auch leid, dass unsere Nachfolger, die gar nicht viel jünger als wir sind, die deutsche Sprache nicht können oder benutzen wollen. Sie vergessen, dass eine Minderheit, die ihre Sprache nicht nutzt, keine Minderheit mehr ist, sondern zum Teil der Mehrheit wird.

Manfred Kroll



KURZ UND BÜNDIG

Ein Prozent für die deutsche Minderheit: Wollen Sie, dass sich die Kultur der Deutschen Minderheit in Schle-



Przekaz 1% podatku na działalność DFK

sien weiter entwickelt? Sie können dazu beitragen. Die wichtigsten Informationen zu diesem Thema finden Sie auf der Internetseite <http://www.dfkschlesien.pl/>. Wenn Sie daran interessiert sind, den DFK zu unterstützen, dann klicken Sie auf das Bild mit dem einen Prozent und Sie erhalten alle Informationen, die für die Überweisung notwendig sind. Sie können auch eine ausgewählte Ortsgruppe unterstützen. Dazu müssen Sie nur in die Ergänzungsinformationen den Namen der Ortsgruppe eintragen. Um das eine Prozent an den DFK zu überweisen, müssen Sie natürlich die „KRS“-Nummer kennen und die lautet: 0000001895.

„Deutsche Schlager und Volksmusik“: Am 2. März wird im Stadt-Kulturzentrum in Hindenburg das Konzert „Deutsche Schlager und Volksmusik“ veranstaltet. Das Konzert wird von Danuta Wiśniewska organisiert, die auch neben anderen beliebten Interpreten auftreten wird. Zu diesen gehören Sandra Mo und Valentino, Bettina und die Schluchtenkracher. Präsentiert werden sowohl alte deutsche Volkslieder, als auch bekannte deutsche Schlager. Beginn des Konzertes ist um 16:00 Uhr. Die Eintrittskarten erhalten sie an der Kasse des Stadt-Kulturzentrums in Hindenburg und an der Kasse des Kinos Roma in Hindenburg.

Liederwettbewerb: Am 18. März findet in Hindenburg der 17. Deutsch-Liederwettbewerb statt. Der Wettbewerb richtet sich an Kinder und Jugendliche. Man kann Solo, im Duett oder im Chor singen. Es wird folgende Alterskategorien geben: Kindergarten, Klassen eins bis drei der Grundschulen, Klassen vier bis sechs der Grundschulen, Gymnasien und Oberschulen. Der Anmeldeschluss ist der 15. März, man kann sich telefonisch anmelden unter 32 271 11 77 oder per E-Mail unter konkurs.piosenki@onet.eu.

Eichendorffgeburtstag in Lubowitz: Das Oberschlesische Eichendorff-Kultur und Begegnungszentrum in Lubowitz lädt zu der Festveranstaltung anlässlich des 231. Geburtstages des Dichters ein unter dem Titel „Joseph von Eichendorff – der Sänger der Heimat“. Die Veranstaltung findet am 9. März statt und beginnt um 15:00 Uhr mit der Heiligen Messe. Die Gedenkfeier im Bankettsaal des Eichendorff-Zentrums beginnt um 16:30 Uhr. Im Programm gibt es Festreden mit der Verleihung der Eichendorff-Medaillen und ein Konzert der klassischen Musik mit Auftritten des Ensembles Sogni d'oro.

Wahlen: Das Jahr 2019 ist für den DFK Schlesien das Jahr der Wahlen in den Strukturen. Schon ab dem ersten Februar können Wahlversammlungen in den Ortsgruppen des DFKs Schlesien stattfinden. Bis zum 30. Juni haben die Ortsgruppen Zeit eine Wahlversammlung zu veranstalten. Dann sind die Kreisverbände an der Reihe – hier muss die Wahlversammlung im Zeitraum vom 1. Juli bis zum 30. September stattfinden. Letzter Abgabetermin der Wahldokumente ist der 15. Oktober. Danach werden Wahlen im Bezirksvorstand des DFK Schlesien stattfinden.

Gedichte, die das Leben schrieb

Sie ist eine Frau der ersten Stunde, sie ist Dichterin der deutschen Minderheit. Sie wurde vom DFK-Bezirksvorstand in Ratibor mit der goldenen Ehrennadel ausgezeichnet und vom VdG in Oppeln mit der Ehrennadel und der Medaille „Zehn Jahre im Dienst der Deutschen in Polen“. Die Landsmannschaft Schlesien hat sie mit dem Schlesier-Kreuz ausgezeichnet. Und vor kurzem wurden ihre Gedichte zum dritten Mal herausgegeben. Die Rede ist von Adelheid Sklepinski. Mit ihr sprach Roman Szabllicki.

Frau Sklepinski, es wurde gerade ein neuer Band Ihrer Lyrik herausgebracht. Wie sieht die Ursprungsgeschichte der darin enthaltenen Gedichte aus?

Als der DFK die ersten Schritte machte, wurde ich auch eingeladen, um dabei mitzumachen. Sie haben mich gefragt, was ich für sie machen könnte. Und ich antwortete, dass ich Gedichte schreibe. Das hat sie erfreut, da noch niemand etwas Kulturelles für sie gemacht hatte. Im Jahr 1988 fand das erste illegale Treffen der ganzen Minderheit aus Oberschlesien hier in Mikultschütz statt. Mit dabei waren auch die Gründer Herr Hanczuch und Herr Urban. Bei dem Treffen habe ich ein Gedicht vorgetragen und Herr Urban sagte, dass ich der zweite Eichendorff sei. Ich habe zu ihm noch gesagt, dass er solche Sachen nicht laut sagen soll, sonst dreht sich noch der Eichendorff im Grabe um. Und so hat das mit den ganzen Gedichten, die ich über den DFK geschrieben habe, angefangen.

Wie unterscheidet sich der neuste Gedichtband von den zwei anderen?



Adelheid Sklepinski öffnet sich durch Ihre Gedichte. Manchmal sind es einige Worte, die mehr sagen als ein Buch. Foto: Roman Szabllicki

Ich hab ja immer wieder neue Gedichte geschrieben. Seit 2007 habe ich weitere Gedichte auf verschiedene Zettel geschrieben und immer auf einen Stapel gelegt. Und die Teresa Kiończyk aus dem

Bezirksbüro sagte mir, dass es gut wäre, die Gedichte zusammenzustellen und herauszugeben. Meistens habe ich über den DFK geschrieben. Weil ich mich mit dem ganzen Herzen für den DFK engagierte. Und eines der ersten Gedichte für den neuen Band spricht über die DFK-Pioniere. Danach kam ein Gedicht nach dem anderen. Einmal hat mich Teresa angerufen und fragte, ob ich nicht etwas aus Anlass des Jubiläums des 20jährigen Bestehens der Deutschen Minderheit in Schlesien schreiben würde. Natürlich habe ich zugesagt. Das sind Gedichte, die das Leben schrieb. Und das Leben hab ich selbst durchgemacht. Manchmal sind das einige Worte, die mehr sagen als ein Buch. Es ist etwas passiert und das hab ich geschrieben. Wenn man die Gedichte persönlich durchmacht, dann zerreißt das manchmal das Herz.

Wann haben Sie eigentlich Ihr erstes Gedicht geschrieben, können Sie sich noch an dieses erinnern?

An das erste Gedicht kann ich mich nicht erinnern. Man kann sagen, das

es mein Hobby ist. Als Kind musste ich immer Gedichte auflesen. Und vielleicht hat das alles mit den Briefen, die ich an meinen Bruder geschrieben habe, angefangen. Ich hatte sechs ältere Brüder, und nach dem Krieg ist keiner von denen nach Hause zurückgekommen. Sie sind in Deutschland geblieben. Und so hab ich angefangen, ihnen Briefe zu schreiben und das in Gedicht-Form. Das war so meine Art. Das früheste Gedicht, das herausgegeben wurde, ist aus dem Jahr 1973 und dieses hab ich meinem Bruder zu seinem Geburtstag geschrieben.

Woher schöpfen Sie Inspirationen, wie entstehen Ihre Gedichte?

Für mich schreibt das Leben die Gedichte. Man fasst einen Moment. Dann muss man schreiben und wenn auch in der Nacht. Man schreibt und verbessert. Und ich schreibe so lange mich die Gedanken antreiben. Dann findet man die richtigen Worte. Ich schreibe jedes Gedicht aus einem anderen Anlass, jedes erzählt eine andere Geschichte. □

Porträt: Gerard Matusik

Pflichttreuer und guter Mensch

Gerard Matusik wurde am 16. September 1951 geboren. Fast sein ganzes erwachsenes Leben hat er gesellschaftlich gewirkt. Er war nicht nur ein langjähriges Ratsmitglied in der Gemeinde Rudnik, sondern auch erster Vorsitzender der Eichendorff-Stiftung in Lubowitz. Am 8. Februar ist Gerard Matusik im Alter von 68 Jahren verstorben.

Seine ehrenamtliche Tätigkeit beruhte auf der Grundlage seines Engagements zu Gunsten der Eichendorff-Stiftung. Die Idee zur Gründung einer Eichendorff-Stiftung kam nach dem Treffen der Regierungschefs Helmut Kohl und Tadeusz Mazowiecki in Kreisau auf, welches am 11. November 1989 stattfand. Nach dem Treffen in Kreisau gründete sich in Lubowitz der Eichendorff-Verein. Dies war eine Organisation, die sich mit den Werken und dem Leben von Eichendorff befassen wollte. In den 90er-Jahren war Gerard Matusik



Von links: J. Niemann, H. Bednarek, G. Matusik

Foto: Privatsammlung von Joachim Niemann

Ratsmitglied in der Gemeinde Rudnik. Im Jahre 1998 wurde auf Initiative des Eichendorff-Vereins eine Versammlung einberufen, um eine Stiftung zu gründen. Zum Stifter wurden die Gemeinde Rudnik, der Lubowitzer Eichendorff-Verein, der Verband deutscher Gesellschaften in Polen (VdG), die Sozial-Kulturelle Gesellschaft der

Deutschen im Oppelner Schlesien und der Deutsche Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien. Am 21. Oktober 1999 wurde ein Kuratorenrat und ein Vorstand der Stiftung gewählt. Gerard Matusik, Ratsmitglied der Gemeinde Rudnik, wurde durch den Kuratorenrat zum ersten Vorsitzenden des Vorstandes gewählt. Im Vorstand arbeitete der

Ingenieur der Landwirtschaft Gerard Matusik bis zu seinem Tod – hier interessierte er sich für Investitionen, welche in der Stiftung durchgeführt werden sollten. Die wichtigste Investition war der Aufbau der Begegnungsstätte, das heutige Eichendorff-Zentrum. Dies erfolgte sehr schnell und schon am 12. Juli 2000 wurde das neue Gebäude des Zentrums eingeweiht.

Gerard Matusik war ein pflichttreuer, anständiger und guter Mensch. Während seiner Tätigkeit im Vorstand der Stiftung befasste er sich auch mit den Ordnungsarbeiten bei der Ruine des Eichendorff-Schlösses. Während seiner Tätigkeit im Vorstand wurde auch ein Wissenschaftlicher Beirat mit den Verlag „Editio Silesia“ ins Leben gerufen, den Gerard Matusik auch unterstützte.

Für seine ehrenamtliche und pionierzeitliche Tätigkeit sowie seine bedeutenden Verdienste wurde Gerard Matusik im Jahre 2014 mit der Eichendorff-Medaille ausgezeichnet. Dies ist die höchste Auszeichnung der Deutschen Minderheit im Bereich der deutschen Kultur.

Joachim Niemann

Lüdenscheid: Partnerbesuch im Märkischen Kreis

Voneinander lernen

Krankheiten sind leider überall auf der Welt gleich, aber wie damit umgegangen wird, das kann unterschiedlich sein. Also ist es sinnvoll, ab und zu mal über den Tellerrand zu gucken. Das hat letztens eine Delegation des Krankenhauses in Ratibor und des Landkreises Ratibor gemacht.

Im Oktober 2018 besuchte eine Delegation aus dem Märkischen Kreis den Partnerkreis Ratibor. Im Januar folgte ein Gegenbesuch und die Delegation aus Ratibor ist nach Deutschland gefahren. Dort in Lüdenscheid liegt die größte Klinik der Gegend mit rund 900 Betten und 310 Ärzten – Die Märkischen Kliniken.

Die Vertreter aus Ratibor haben sich verschiedene Bereiche der Märkischen Kliniken in Lüdenscheid an-

sehen können. Die Gäste aus Ratibor konnten sich eine Schockraumübung ansehen, besichtigten die Kardiologie, die Intensivstation, die Strahlentherapie und die Komfortstation des Klinikums. Den Ratiborer Landrat Grzegorz Swoboda beeindruckte die Ausstattung des Krankenhauses: „Die Vorführung in der Notaufnahme hat mich sehr beeindruckt und auch die Ausstattung des Krankenhauses. Das war sehr interessant, auch von der medizinischen Seite. Ich hoffe, dass wir in Ratibor auch irgendwann solche Ausstattung haben werden und auf so einem Niveau arbeiten können.“

Was haben die Krankenhäuser in Ratibor und in Lüdenscheid im Partnerkreis gemeinsam, was können beide voneinander lernen? Das stand im Mittelpunkt des Besuchs von Ärzten, Politikern und dem Klinikleiter aus dem Partnerkreis Ratibor im Klinikum Lüdenscheid. Ratibors Krankenhauschef



Den Partnerkreisen liegt der Erfahrungsaustausch sehr am Herzen

Foto: Radio MK

Ryszard Rudnik sieht viele Gemeinsamkeiten, zum Beispiel was die Zahl der Pfleger pro Patient betrifft. „Das Klinikum Lüdenscheid ist deutlich größer, als das bei uns im Kreis Ratibor. Trotzdem erkennt man viele Gemeinsamkeiten. Aber ich denke, dass ich die Organisation, die ich hier über die Tage mitbekommen habe, auch übertragen werde“, so Ryszard Rudnik.

Bei den Kliniken in Ratibor und Lüdenscheid sind Organisation und Finanzierung unterschiedlich geregelt. Beide Seiten versuchen voneinander zu lernen, denn das kommt am Ende auch den Patienten zugute. Beide Kliniken wollen in Kontakt bleiben und in Zukunft könnten möglicherweise neben Informationsaustausch auch die Mitarbeiter sich gegenseitig besuchen. Red.



Der Deutsche Freundschaftskreis in der Woiwodschaft Schlesien hat eine sehr breite Struktur. Es gibt neun große Kreise und um die hundert DFK-Ortsgruppen. Die kleinen Ortsgruppen sind die Basis

für die Existenz der Deutschen Minderheit. Verteilt in der ganzen Woiwodschaft, oftmals in kleinen Ortschaften, werden sie manchmal unterschätzt. Um die Tätigkeiten der DFK-Ortsgruppen der Öffentlichkeit

näher zu bringen, werden in der „Oberschlesischen Stimme“ Interviews veröffentlicht, die genau diese Arbeit und diese Ortsgruppen ins richtige Licht rücken sollen. Roman Szabliski besucht alle diese Ortsgrup-

pen und spricht mit ihren Vertretern, um zu erfahren, was vor Ort passiert, welche Projekte realisiert werden und welche Probleme zu lösen sind. Die Ergebnisse kann man in der Zeitung und im Radio verfolgen.

Alles auf Deutsch

Mikultschütz (Mikulczyce) ist eine der größten DFK-Ortsgruppen im Kreis Hindenburg (Zabrze). Sie unterscheiden sich aber von anderen Ortsgruppen mit einem Vorhaben – All Ihre Projekte werden nur in deutscher Sprache durchgeführt. 15 Jahr lang wurde die Gruppe von Alice Kocot geführt und seit kurzem hat Maria Korol das Steuer übernommen.

Wie ist Ihr Weg in der DFK-Ortsgruppe Mikultschütz verlaufen?

Mitglied beim DFK bin ich seit Januar 1991 und im Vorstand bei unserer Gruppe bin ich seit 2003. Damals wurde Alice Kocot zur Vorsitzenden gewählt und ab dieser Zeit haben wir eng zusammengearbeitet. Obwohl ich im Vorstand nur Sekretärin war, haben wir die Gruppe zusammen geführt. Unsere Ortsgruppe hat 166 Mitglieder und ist somit die zweitgrößte Ortsgruppe im Kreis Hindenburg. Noch vor einigen Jahren war Mikultschütz die größte Gruppe, aber unter uns waren sehr viele ältere Menschen und viele von ihnen sind schon gestorben. Auch unsere Vorsitzende Alice Kocot ist im Oktober 2018 gestorben und seit dieser Zeit habe ich die Pflichten übernommen. In den kommenden Monaten stehen die Wahlen bevor und wir werden eine neue Vorsitzende suchen. Ich selbst möchte mich als Vorsitzende nicht melden, aber im Vorstand möchte ich noch bleiben und weiterhin bei der Arbeit und den vielen Projekten des DFK mithelfen und diesen unterstützen.

Treffen sich die Mitglieder regelmäßig?

Unser Büro öffnen wir zwei Mal in der Woche, am Mittwoch und Freitag jeweils von 10 bis 15 Uhr. An diesen Tagen kommen wir mit Mitgliedern unserer Ortsgruppe zusammen. Jeden Donnerstag versammeln sich bei uns auch um die 20 Frauen um gemeinsam zu singen. Man kann sagen, dass sie unsere DFK-Gesangsgruppe sind. In unserer Gruppe wird hauptsächlich Deutsch gesprochen. Jede Veranstaltung ist nur in deutscher Sprache. Jetzt planen wir gerade wieder ein Faschingsfest. Dafür habe ich schon verschiedene Volkslieder und Lieder, die man zum Fasching singt, vorbereitet und auch verschiedene Spiele, alles in deutscher Sprache.

Welche Projekte werden bei dieser Gruppe organisiert?

Wir haben viele Projekte, die wir jährlich organisieren, die einen festen Platz in unserem Kalender haben. Im Februar organisieren wir immer eine Faschingsfeier, in März ein Eichendorff-



Maria Korol ist seit langem mit Herz und Seele beim DFK. Seit Kurzem ist sie Vorsitzende der Mikultschütz Gruppe.

Foto: Roman Szabliski

Beliebt sind Projekte bei denen wir uns mit anderen DFK-Ortsgruppen treffen.

abend, im Mai, am zweiten Sonntag, wird der Muttertag organisiert und im Dezember die Weihnachtsfeier, bei welcher im vergangenen Jahr fast 70 unserer Mitglieder teilgenommen haben. Im vergangenen Jahr waren wir auch in Tost beim Denkmal für die Opfer der Oberschlesische Tragödie. Wir haben auch eine Feier für die ältesten Senioren veranstaltet. Dabei haben wir für sie eine kleine Überraschung vorbereitet und zwar haben die ältesten unter uns schöne Decken bekommen. Im Jahr 2018 haben wir vier größere Projekte durchgeführt. Ich persönlich habe einen Vortrag über die deutsch-polnische Grenze nach 1918 gehalten, weil das Jahr 2018 unter dem Motto „Deutsch-Polnische Grenze in Oberschlesien nach 1918“ verlief. Wir haben auch eine Reise entlang der ehemaligen deutsch-polnischen Grenze unternommen. Dabei haben 50 Mitglieder mitgemacht. Ein weiteres



Die Mitglieder der Ortsgruppe Mikultschütz verbringen sehr gerne miteinander Zeit.

Projekt war eine Ausstellung, die unser Mitglied Josef Jonik vorbereitete. Herr Josef malt Aquarelle und hat seine Arbeiten bei uns in der Ortsgruppe gezeigt. Wir hatten auch ein Projekt für die Kinder vorbereitet. Die Kleinsten machten für Ihre Omas Adventskränze. Dabei wurden deutsche Weihnachtslieder gesungen und viele Gedichte vorgelesen. Die Omas haben die Kränze, die von ihren Enkeln geschmückt wurden, bekommen. Es war eine sehr rührende Begegnung.

Nehmen die Mitglieder gerne an den Projekten teil?

Ja, ganz gern. Ich habe nur die Projekte, die wir im vergangenen Jahr durchgeführt haben, genannt. Aber im vergangenen Jahren organisiert wir noch viele andere. Großer Beliebtheit erfreuen sich immer die Projekte oder Ausflüge, bei denen wir uns mit anderen DFK-Ortsgruppen treffen und sie besuchen. Wir sind schon zusammengekommen mit den DFK-Ortsgruppen in Ustron, Leschnitz oder Oberglogau. Wir haben das Donnersmark-Schloss in Naklo, wie auch das Schloss Alt Tarnowitz besucht. Durch Reisen lernen die Leute die Geschichte. Und unsere Mitglieder machen wirklich sehr gerne dabei mit und kommen zahlreich zu den Veran-



Zur Veranstaltung werden verschiedene Gäste eingeladen. Hier beim Auftritt von Simona & Denis.

staltungen, die bei uns in der Gruppe organisiert werden.

Von den vielen Projekten, die bei Ihnen in der Ortsgruppe durchgeführt werden, gibt es eines das Ihnen besonders am Herzen liegt?

Ich glaube, die Projekte, die mit der Geschichte Schlesiens verbunden sind, sind sehr wichtig, darauf bauen wir. Denn alle Projekte, die wir organisieren, haben fast immer mit der langjährigen

deutschen Geschichte in Schlesien zu tun. Am meisten am Herzen liegt mir, dass die wahre Geschichte Oberschlesiens an die Menschen weitergegeben und durch sie bewahrt wird.

Arbeitet die DFK-Ortsgruppe Mikultschütz auch mit anderen Vereinen oder Schulen zusammen?

Unsere Ortsgruppe hat einen guten Kontakt mit einer privaten Schule in Mikultschütz. An der Schule sind drei Deutschlehrerinnen angestellt und Kinder ab der fünften Klasse haben fünf Mal in der Woche Deutschunterricht. Und in den jüngeren Klassen gibt es drei Mal in der Woche Deutsch. Die Schule organisiert auch verschiedene Projekte, die mit der deutschen Kultur verbunden sind z.B. den Martinstag. Ich persönlich wurde auch zu diesem Projekt eingeladen. Die Kinder haben bei einem Wettbewerb in der deutschen Sprache teilgenommen und ich habe ihnen die Auszeichnungen überreicht. Im vergangenen Jahr war beim Martinsfest sogar der Honorarkonsul der Bundesrepublik Deutschland in Gleiwitz, Dr. Martin Tyslik, mit dabei.

Muss sich die DFK-Ortsgruppe mit irgendwelchen Problemen abmühen?

Ja, auch unsere Gruppe hat Probleme. Die älteren Mitglieder gehen leider von uns. Wir bemühen uns, neue Mitglieder zu werben. Im vergangenen Jahr haben wir einen Deutschkurs organisiert, dabei haben Menschen im mittleren Alter mitgemacht und nach dem Kurs sind sie auch in der Minderheit geblieben. Und das sind unsere neuen Mitglieder, denen wir auch die deutsche Sprache beigebracht haben.

Was würden Sie sich für ihren DFK für die Zukunft wünschen?

Wir würden uns wünschen, dass auch unsere Kinder, also Menschen im mittleren Alter wie auch unsere Enkel beim DFK mitmachen und das Gruppenleben gemeinsam mit uns gestalten. Aber, wie es nicht nur bei uns der Fall ist, sie sind ja sehr beschäftigt, sie haben nicht so viel Zeit. Sie gehen zur Arbeit und zur Schule. Wir hoffen aber, dass, wenn sie doch einmal ein bisschen Zeit finden, dann werden sie zu uns in die DFK-Gruppe kommen. Das wünsche ich mir. □

Gleiwitz-Laband: Gedenkfeierlichkeiten für die Opfer der Oberschlesischen Tragödie

Trauer um die Opfer und Hoffnung auf Versöhnung

Nach dem Einmarsch der Roten Armee in Oberschlesien entstand in Laband eines der größten Internierungslager, dessen Gefangene in die Sowjetunion deportiert wurden. Wenige kamen zurück und wollten, konnten und durften über die tragischen Geschehnisse nicht sprechen. Den Opfern gedenkt jährlich der Deutsche Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien.

Die Trauerfeierlichkeiten zum Gedenken an die Opfer der Oberschlesischen Tragödie gab es in Gleiwitz-Laband (Gliwice-Labędy) am Samstagmorgen, den 9. Februar. „Wir gedenken heute der Opfer der Internierung. In Laband wurden angeblich um die 50-Tausend Menschen inhaftiert. Hier wurden sie gesammelt, gezählt. Dann wurden sie aus Laband und aus Peiskretscham (Pyskowice), denn von dahin führten Gleise, in Viehwaggons zur Zwangsarbeit in den Bergwerken im Osten, in die Gegend des heutigen Donbass getrieben“, erklärte der Hobbyhistoriker Roland Skuballa vom DFK Peiskretscham. Die Menschen sollten Kleidung und Essen für zwei Wochen mitnehmen, denn so lange sollte ihre Arbeit dauern. Der Abschied für zwei

„Es ist ein breites Thema. Es betrifft jedoch uns Deutsche am meisten...“

Wochen wurde jedoch oft zum tragischen Abschied für immer, denn nur wenige kamen Monate später zurück.

Vor den Gedenkfeierlichkeiten am Denkmal und der Messe für die Opfer der Internierung in der St-Georg-Kirche in Gleiwitz-Laband gab es im Kulturzentrum „Labędz“ einen Vortrag, den der DFK-Kreisverband Gleiwitz organisiert hat. Roland Skuballa, der den Vortrag hielt, erinnerte an die Geschehnisse in Laband, als auch allgemein an die Ober-



Am Denkmal in Gleiwitz-Laband wurden viele Kränze niedergelegt und Grablichter entzündet.

schlesische Tragödie: „Es ist ein breites Thema. Es betrifft jedoch uns Deutsche am meisten und bedeutet für uns nicht nur die Abtransporte unserer Vorfahren.

Die Tragödie beginnt im Moment des Einmarsches der Roten Armee hinter die Grenze vom Jahr 1939. Um den 20. Januar 1945 besetzt die sowjetische Ar-

mee die Städte. Was danach passiert, wissen wir – Morde, Gewalt, Raube. Alles, um an der deutschen Bevölkerung Rache zu nehmen.“

Auf Initiative des Deutschen Freundschaftskreises wurde 2010 eine Gedenktafel für die Opfer der Internierung und der Gewalttaten hinter der Kirche des Heiligen Georg in Laband errichtet und geweiht. Vor diesem Denkmal findet jedes Jahr eine Gedenkveranstaltung statt. Auch 2019 hat man sich vor dem Denkmal versammelt, um der Opfer der Oberschlesischen Tragödie zu gedenken. Der Vorsitzende des DFK Schlesien, Martin Lippa, sprach über die Tragödie der Menschen und die Pflicht der Pflege der Erinnerung an die tragischen Geschehnisse in Schlesien im Jahr 1945: „Die Deutsche Minderheit kämpft seit Jahren um die Gedenkort der Oberschlesischen Tragödie. Wir sind es den Opfern der Jahres 1945 schuldig. Wir trauern heute um die Opfer, doch wir leben auch in der Hoffnung auf Versöhnung der Völker und Frieden auf der Welt.“

Anita Pendzialek



Schlesien: Tragödie vom 28. Januar 1945

Warum haben sie Szymocice verbrannt?

Die ersten Monate des Jahres 1945 gehören zu einem der tragischsten Geschichtsabschnitte Oberschlesiens. Die durch ganz Schlesien ziehende Rote Armee hat Tausende von Opfern hinterlassen.

An den kalten Tagen Ende Januar 1945 führten die Wachsoldaten der SS die Gefangenen der nazistischen Konzentrationslager durch die krummen Wege, die durch die Waldsiedlungen des alten schlesischen Urwaldes bei Rauden und Rybnik verliefen. Durch die Hände der SS-Folterknechte sind viele entkräftete Gefangene in den gestreiften Hemden umgekommen. Für diejenigen, die nicht mehr gehen konnten, endete ihr Marsch mit einem Kopfschuss, sie wurden umgebracht und dann in den Gräben verscharrt.

Den anderen halfen viele Menschen guten Willens mit einem Stück Brot oder warmem Tee. Viele der Gefangenen überlebten bis zum Siegestag, weil die einheimischen „Autochtonen“ sie aus den Krallen des Todes herausrissen, indem sie sie in ihren Häusern versteckten und damit ihr eigenes Leben aufs Spiel setzten. Zuflucht und Rettung fanden zahlreiche Gefangene unter anderem in den benachbarten Orten Golleow (Golejów) und Stodoll (Stodoły). Ein paar Tage später wurden die Helfer, die vorher das Leben der Gefangenen gerettet hatten, selbst zu Opfern. Von dieser Tragödie wird nie im polnischen Fernsehen berichtet. Es wird auch kein publizistisches Programm dieses Thema aufgreifen.

Andererseits sind die Opfer von Katyn oder Ostaszkow oft das Thema des Martyriums des polnischen Volkes in den polnischen Medien. Folterknechte dort und hier waren die gleichen Soldaten der Roten Armee, die am 17. September 1939 Polen überfielen und es später, 1944/45, von Hitlerdeutschland befreiten. Wodurch unterscheiden sich denn die Opfer des stalinistischen Regimes aus Oberschlesien von den Opfern aus Katyn, wenn sie es nicht Wert sind, dass an diese Tragödie erinnern als Warnung für die Nachfahren erinnert wird?

In dem denkwürdigen Winter des Jahres 1945 bereitete Stalin den Angriff vor, der außer dem königlichen Krakau auch Oberschlesien betreffen sollte, aufgrund des „schwarzen Goldes“ und der Wirtschaftsbasis. Die I. Ukrainische Armee kam blitzschnell mit ihren Panzer- und Infanteriedivisionen an die Stadttore von Gleiwitz. Die Rote Armee „befreite“ die alte deutsche Stadt mit damals noch ca. 800 Einwohnern, indem öffentliche Exekutionen durchgeführt wurden. Auch im benachbarten Schonwald (Bojków) wurde eine ähnliche „Reinigung“ von Deutschen samt Kindern und Frauen durchgeführt.

Ende Januar 1945 fing die russische Herrschaft an alle Maschinen und Gerä-



Die Tragödie beginnt im Moment des Einmarsches der Roten Armee hinter die Grenze im Januar 1945. Es folgen Morde, Gewalt, Raube und Brandanschläge.

Foto: IPN

Nicht einmal für Kinder wurden die Herzen der Folterknechten aus der UdSSR weich. Auf dem Weg nach Berlin herrschte das Prinzip der Massenverantwortung, im Sinne derer man die Zivilbevölkerung ermordete, darunter auch Frauen und Kinder.

te zu zerlegen, die man auf die breitspurige Bahn laden und aus dem benachbarten Labendy wegfahren konnte. Mit dieser Bahnlinie fuhr auch die erste Welle der sogenannten Internierten. Laut mancher Untersuchung wurden sogar bis zu 100.000 Oberschlesier im Alter von 16 – 17 Jahren und über 60 Jahre als Sklaven in Viehtransporten in die Ukraine geschickt, um in der russischen Wirtschaft zu arbeiten. In dieser Zeit gab es keine starken Jungs und keine Männer in Oberschlesien mehr, denn diese waren in der Wehrmacht oder bereits gefallen oder in Kriegsgefangenschaft.

In den Tagen vom 24. bis zum 26. Januar endeten die Kriegshandlungen um die Gleiwitz-Sturmung. Ca. 20 km von Gleiwitz, in der ehemaligen Zistersiedlung Rauden (Rudy Raciborskie) begannen am frühen Morgen des 26. Januars die Kämpfe. Ca. 15 Minuten nach sechs Uhr zelebrierte Pfarrer Jatzek die letzte Messe vor dem Hauptaltar in der Raudener Schloss- und Klosterkirche. Am Tage fuhren dann die ersten russischen Panzer ein, die

den Kirchturm beschossen. Der ganze Angriff der russischen Panzer war auf Brantolki (Damaszek) gerichtet, gleich hinter der jetzigen Bahnlinie.

Die sowjetischen Soldaten bewegten sich sehr schnell, sie besetzten dabei die benachbarten Dörfer und kleine Parzellen: Rennersdorf (Kolonja Renerowska), Jankowitz Rauden (Jankowice), Klein Rauden (Ruda Kozielska), Stodoll. Wenn die Offensive mit den Plänen der Führung übereinstimmte, war die Situation für die Zivilbevölkerung besser. Schlechter war es, wenn die sowjetische Armee auf den Widerstand des Volkssturms oder ab und an auf die reguläre deutsche Wehrmacht stieß.

Am 27. Januar wurden die in Stodoll einmarschierten Soldaten der Roten Armee durch einzelne deutsche Soldaten beschossen, wobei einige von ihnen starben. Am nächsten Tag hatte die „Gerechtigkeit“ die dortigen Bewohner durch die Hände der „Befreier“ erreicht. Es starben sechs Bewohner von Stodoll dafür, dass sie dort gewohnt haben. In einem anderen Teil der Stadt Rybnik (damals noch Dorf): Rybniker Hammer (Rybnicka Kuźnia), wurde am 26. Januar von den „Befreier“ ein Massaker an den Kranken der Psychiatrie verübt. Ca. 40 Personen kamen dort ums Leben, der Grund dafür ist unbekannt (vielleicht war es Rachegefühle). Am 27. Januar 1945 hatten im benachbarten Dorf Ochojec (heute ein Teil von Rybnik) Soldaten der Roten Armee ebenfalls die „Gerechtigkeit“ in ihre Hände genommen und selbst ein Urteil gefällt. Mit einem Kopfschuss starben drei Frauen und zwei Kinder (sechs und sieben Jahre alt). Eine der Frauen erwartete ein Kind, sie erlebte nicht „das Freie Polen“.

Schon am 26. oder 27. Januar 1945 marschierten in Jankowitz Rauden die ersten Truppen der sowjetischen Armee ein. Bald waren sie auch schon im benachbarten Szymocice. Laut den Anga-

ben der Zeugin Frau Wiktoria Boszczon flohen plötzlich die Sowjetsoldaten in Richtung Jankowitz Rauden, nachdem sie die Telefonkabel zerstörten. Die Front blieb zwischen Jankowitz Rauden und Szymocice zumindest einen Tag lang stehen. Es ist schwer zu erklären, wie es dazu kam, dass sich so ein starker Widerstand in der Nähe von Szymocice ereignete. Szymocice war eigentlich ein Dorf ohne militärische Bedeutung.

Laut des Berichtes von Herrn Wiczorek, einem Einwohner von Jankowitz Rauden, leistete ein deutscher Panzer der 17. Panzerarmee einen großen Widerstand gegen die Rote Armee. Anderen Quellen zufolge hätten es auch Einheiten des Volkssturms sein können. Eines ist klar: Am nächsten Tag, dem 28. Januar, hatten die Russen die Pazifikation (Befriedung) des Dorfes durchgeführt. Ums Leben kamen hier ca. 20 Einwohner des Dorfes (darunter Frauen) und das Dorf wurde dem Erdboden gleichgemacht. Es war der Racheakt für den Widerstand der deutschen Armee. Eine Augenzeugin beschreibt so die damaligen Ereignisse in der Sprache des Herzens: „Die Russen verbrannten alle Häuser. Sie rannten mit angezündeten Stangen umher. Mit diesen angezündeten Stangen kamen sie in die Häuser herein, hoben die Strohsäcke hoch und zündeten sie an. Dann gingen sie nach oben, dort wo die Leute ihr Stroh lagerten und zündeten es auch an. Dann kamen sie zu uns in den Keller und als sie uns sahen, sagten sie: schlaft schön. Das Haus brannte. Als die Menschen aus den Häusern herauskamen, haben die Russen sie noch aufgefordert wieder rein zu gehen und ihre Sachen zu retten. In unserem Gehöft sind sogar die Pferde im Feuer umgekommen. In einem anderen Haus hatte Josef Kupczyk das Frühstück am Herd vorbereitet und die Milch für sein Kind gekocht. Und so starb er auch im Feuer. Wanglorzow Ludwika und Alojza Ruski wurden im Stall erschossen, weil sie ihre Pferde den Russen nicht geben wollten und dann wurde alles verbrannt.“

Als die Russen aus dem Dorf flohen, begruben die Menschen alle Toten in ihren Gärten, denn es gab im Friedhof keinen Platz mehr. So begrub man Wanglorzow Ludwika und Alojza Ruski gegenüber unseres Hauses und Kiljan Josef in unserem Garten.“

Nicht einmal für Kinder wurden die Herzen der Folterknechten aus der UdSSR weich. Auf dem Weg nach Berlin herrschte das Prinzip der Massenverantwortung, im Sinne derer man die Zivilbevölkerung ermordete, darunter auch Frauen und Kinder. Zu bedenken ist, dass es auf den Gebieten, die nach der Jaltakonferenz an Polen übergehen sollten, es an den zukünftigen Hausherrn fehlte, während der so genannten Befreiung der wiedergewonnenen Gebiete. Warum nahmen bei der Eroberung von

Oberschlesien die Formationen der polnischen Armee nicht teil?

Die Zeugen der Geschehnisse bestätigen die Abwesenheit der polnischen Soldaten. Es gab Vorfälle, in denen einige Soldaten in den Uniformen der Roten Armee Polnisch sprachen, doch sie dienten als Übersetzer. Von ihnen gab es jedoch nur wenige. Nach dem ein kleines Dorf bei Rauden, Szymocice, dem Erdboden gleichgemacht wurde, bestattete man alle Opfer der sowjetischen Blutrache auf eigenen Grundstücken. Erst nach dem Ende der Kriegshandlungen im Mai gab es eine gemeinsame Beerdigung der Opfer. Den Anlass dazu bildete der Tod des Vaters von Frau B. Jan D. Das war die erste Person, die nach dem Krieg am 5. Mai 1945 eines natürlichen Todes starb. Drei Tage später (d.h. am 8.5.1945) wurde ein Grabhügel auf dem Feld von Jan D. vorbereitet, wo dann auch Jan D. und alle anderen Opfer vom 28. Januar 1945 begraben wurden.

Vorher wurde die Exhumierung durchgeführt, wobei die Leichen zum anderen Grabhügel am neuen Friedensplatz getragen wurden. Seit dieser Zeit existiert im kleinen Dorf Szymocice ein Friedhof auf einer Privatparzelle.

Die Volksgewalt huldigte den Opfern des nazistischen Regime wie auch dem Friedhof in Górki Śląskie, indem sie jährlich Demonstrationen zum Volksgedenken organisierte. Paradox war es, dass die Gefallenen in Górki Śląskie nicht immer polnischer oder jüdischer Abstammung waren. Andererseits war es peinlich, sich dazu zu bekennen, dass der Großvater, die Großmutter wie auch der Vater oder die Mutter durch die Hände der „Befreier“, also der Alliierten Volkspolens, ums Leben kamen. Leider scheint es, als ob sich nicht viel an der Mentalität der heutigen Regierung verändert hätte.

Das Datum 8. Mai 1945 bleibt in der sich langsam verwischenden Erinnerung der ethnischen Bevölkerung nicht als Tag der Befreiung, sondern als Tag der Beerdigung der Nächsten, der Tragödie der Oberschlesier. Die sowjetischen Soldaten schändeten sogar auf eine brutale Art und Weise die sakralen Bauten, womit sie die religiösen Werte der schlesischen Bevölkerung mit Füßen traten.

In Zwonowice bei Rybnik (polnischer Teil von Oberschlesien in den Jahren 1922-1939) hatten sich die Sowjets einen Schießplatz aus dem Hauptaltar des dortigen Gotteshauses gemacht, es wurde auf das Bild der Gottesmutter geschossen. Die Soldaten der Roten Armee kleideten sich in die Ornate des Pfarrers, sie traten jedoch auf die verlegten Minen und so erreichte sie die Hand der Gottesgerechtigkeit.

Henryk Postawka

Thumaczenie z j. polskiego:
Anna Kosińska
Korekta: Christian Lehmann

- News aus dem Leben der deutschen Minderheit
- interessante Reportagen und Interviews zum Anhören und Lesen
- Artikel online



- newsy z życia mniejszości niemieckiej
- ciekawe reportaże i wywiady do poczytania i posłuchania
- artykuły online

www.mittendrin.pl

Deutsch-Polnische Redaktion Mittendrin | Polsko-Niemiecka Redakcja Mittendrin

OBERSCHLESISCHE STIMME Impressum

Herausgeber: Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien
Anschrift: ul. Wczasowa 3, 47-400 Ratibor;
Tel./ Fax: 0048 - 32 - 415 51 18
Mail: o.stimme@gmail.com

Redaktion: Monika Plura

Im Internet: www.dfkschlesien.pl

Druck: Polska Press Sp. z o.o., Oddział Poligrafia, Drukarnia w Sosnowcu.

Abonnement:

Wir schicken die Oberschlesische Stimme per Post direkt zu Ihnen nach Hause. Zusätzlich und völlig kostenlos erhalten Sie auch das „Wochenblatt.pl“ zweimal im Monat.

Jahresabonnement: In Polen: 65,60 PLN, in Deutschland: 35,60 Euro (inklusive Versandkosten).

Das Geld überweisen Sie bitte auf das untenstehende Konto. Unsere Bankverbindung: Bank Śląski Oddz. Racibórz, Kontonummer: 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Nr. IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr.134, Nr. BIC (SWIFT): ING0PLPW.

Bitte geben Sie bei der Überweisung das Stichwort „Spende für die Oberschlesische Stimme“ und Ihren Namen an.

Bei allen Lesern, die ihr Abo für das Jahr 2018 bereits bezahlt haben, oder eine Spende geleistet haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken.

Wir freuen uns über jeden Beitrag. Einsendeschluss für Beiträge ist der 5. und der 15. jeden Monats.

Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider, die nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die eingesandten Artikel sinngemäß zu kürzen.

Das Bulletin erscheint mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums des Inneren und Verwaltung der Republik Polen und des Konsulats der Bundesrepublik Deutschland in Oppeln.